Breslauer Beobachter.

№ 111. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1847.**

Dienstag, den 13. Juli.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

Die Todten stehen auf!

Wir haben unsern Helden Rosenberg in zu gute Pflege gegeben, als daß wir ihn nicht eine Zeitlang verlassen könnten, um uns mit andern Personen, die unsrer Erzählung eben so nothwendig wie er, sind, etwas bekannter zu machen.

In den bedeutenden Waldungen der Burggrafschaft ††† war eine große Jagd gehalten worden. Der junge noch nicht fünf und zwanzigjährige Burggraf Eduard ††† stieg eben mürrisch die breiten Marmorstufen, die zu seinem Pallaste führten, hinauf. Oben angekommen übergab er dem einen der nachfolgenden Jäger sein Schießgewehr, das der mit einem tiefen Seufzer in Empfang nahm.

„Nun, was stöhnst Du, Memme?" fuhr ihn Eduard an, „war es meine Schuld, daß der unvorsichtige Bauer aus seinem Kreise trat und daß ihn deshalb meine Kugel zu Boden streckte?"

„Das wohl nicht, Erlaucht!" erwiederte der Jäger, „aber es war doch ein erbarmungswürdiger Anblick, wie sich der arme Mann im Todeskampf wand; ach! er hinterläßt drei unerzogene Kinder und eine kranke Frau."

Der Graf winkte dem Jäger mit in das Schloß zu treten. Er öffnete hier sein Wohnzimmer, schloß einen Schreibspind auf und überreichte dem Jäger, mit verächtlichem Blicke eine Geldbörse: „Da, bring' das dem Bettelvolk! Sag' ihm: ich hätte unvorsichtiger Weise ihnen den Versorger erschossen, da schickte ich ihnen Ersatz dafür. Ha! ha! ha! glaube nur: ich kenne solche Scenen: wenn das Weib das Gold sieht, so läßt sie mit Freuden noch die drei kleinen Bestien vor den Kopf knallen."

„Erlaucht!" fuhr dreister der Jäger fort, indem er das Gold zu sich steckte, „Sie haben ihren Lebensretter getödtet. Als Sie noch ein Knabe waren, so zog sie der Erschossene, der hier Gartenknecht war, aus dem Lustteiche im Garten, in den Sie unvorsichtiger Weise gefallen waren, als Sie in die Gondel steigen wollten."

Da verzog sich das Gesicht des Grafen fast zum Gräßlichen. Er lachte laut auf. „Ist der's?" rief er mit finsterem Blick und gefalteter Stirne, „nun so ist ihm Recht geschehen. Ich habe ihn nicht mit Willen ermordet, aber beim Teufel! wenn ich gewußt hätte, daß er mein Lebensretter wäre, so hätte ich absichtlich auf ihn angelegt. Er hat mich aus einem Teiche gezogen um mich in ein endloses Meer von Jammer zu stoßen." Wüthend stampfte er auf den Boden: „Pfui über den elenden Tausch! Er hatte das Kind der Seligkeit, deren es gewiß war, entrissen, damit der Mann ganz gewiß zur Hölle reif würde. Geh' unzeitige Plaudertasche! ich wünschte: daß Dir die Zunge erlahmte, die mir jene unselige Lebensrettung in's Gedächtniß zurückrufen muß."

„Erlaucht!" sagte der Jäger und sah mit mitleidigen Blicke den Zürnenden an, „Sie versündigen sich schwer an Gott! Er erbarme sich über Sie!"

Der Jäger entfernte sich und der Graf warf sich mißmuthig in einen Armsessel.

„Mörder und Mördergeselle!" rief er in Verzweiflung und schlug sich mit der Faust vor die Stirne. „Weg da, Geister des Abgrunds! was schrillt ihr mir unaufhörlich euer Gekrächz in die Ohren! Was kann ich dafür, daß ein tolles Weib aus mütterlicher Zärtlichkeit, wie sie es nannte, mich in einen solchen Pfuhl von Sünden gestürzt! Kann ich zurücktreten? zerrt mich nicht das grinsende Gespenst meines Schicksals immer von Verbrechen zu Verbrechen und knüpft es nicht immer eine Sprosse an die andere an meine Sündenleiter an? — Nun diese qualvolle Ungewißheit, bald ein Vierteljahr seit der letzten Nachricht: ich muß doch sehen, von welchem Datum der letzte Brief ist?" Er nimmt einen Brief aus dem Spinde. „Richtig, beinahe ein Vierteljahr! Es ist eine Narrheit, daß der graue Bösewicht da den vermeintlichen Liebestrank gab: Kommt die Vergiftung an den Tag, so wird Rosenberg nicht schweigen und der Teufel könnte sein Spiel haben, daß Einer oder der Andre dem Gericht in die Hände käme! Nun ein Paar Grade der Folter würden sie schon aushalten, sie können mich ja dann um so sichrer am Geldbeutel ziehen!"

Er sprang hastig auf: „ich muß Luft haben! Es wird mir hier zu eng! Hinaus in den Garten." Er stürmte die Treppe hinunter. Eben wollte er die Gartenthüre öffnen, als ihn Rossenhufe auf dem Hofe aufmerksam machten. Er blickte hin und sah den Kuno von Schneidemühl mit sichtbarer Anstrengung absteigen.

„Willkommen," rief der Graf, „sind die 10,000 Ducaten verdient?"

„Verdient?" grollte dieser, „da sieh, einen lahmen Arm trage ich vor der Hand als Zeichen meines Diensteifers! Die Sehnen sind zerrissen."

„Was soll das heißen?" frug Eduard heftig erschrocken.

„Daß alle unsre Mühe, die wir bis jetzt redlich gehabt haben, vergeblich war! Unbekannte, — gewiß der Satan, ob Freunde oder Feinde! — haben den Rosenberg von der Straße in Aschaffenburg geraubt, in einen Wagen geworfen und sind mit ihm geflüchtet. Glücklicherweise bekomme ich in der ersten Viertelstunde der Entführung Kunde, finde ihre Spur, sattle meinen schnellsten Renner und jage ihnen nach, hole sie ein und falle den Pferden in die Zügel. Eine Kugel machte mich zur weitern That unfähig. Wo Rosenbergs Räuber hingefahren sind, das weiß ich nicht."

„Eine köstliche Nachricht," höhnte der Graf und Leichenblässe überzog sein abgezehrtes Gesicht, „eine Nachricht, die allenfalls das Blut in den Adern erstarrend macht! Warum gebe ich aber auch die Ruhe meines Lebens solchen Dummköpfen in die Hände?"

„Schimpfe nicht, Eduard!" drohte Kuno, „ist das der Dank: während Du die lungernden Glieder auf Dunen dehnst? Goltholdwird nicht aus der Welt sein! Wolfgang, der mit mir ritt, hat's übernommen, ihn aufzusuchen und dem alten Schalk entgeht so leicht nichts! Dir aber will ich für die Zukunft den wohlmeinenden Rath geben: wenn Du Banditen dingst und bezahlst, so wähle Dir gewissenhafte Leute und nicht solche, die sich ruhig den Lohn zahlen lassen ohne die Arbeit gethan zu haben."

„Ich verstehe Dich nicht!" fragte neugierig der Graf.

„I nun," war die Antwort, „Du hast einmal tausend Dukaten zum Fenster hinausgeworfen; der Alte lebt!"

„Welcher Alte?" fragte Eduard mit gespannter Erwartung.

„Erbärmlicher Fuchs!" lachte Kuno, „hast Du denn vergessen, in welches Dachsloch Du Dich eingenistet hast? wer anders, als Graf Heinrich!"

Der Graf schauderte heftig zusammen, kalte Schweißtropfen traten auf seine Stirn. „Unmöglich," rief er, „hast Du ihn gesehen?"

„Gesehen und gesprochen," sagte Kuno, „doch wenn ihm seine Abendsuppe geschmeckt hat, so kannst Du Dich ruhig nieder schlafen legen, denn die war in der Hölle gebraut."

„Wo? wo?" frug der Graf.

„Das in Deinem Zimmer," war die Antwort. „Führe mich hinauf und sorge für ein Glas guten Wein." Der Graf erfüllte schnell die Wünsche des Gastes und als die Beiden hier wohl verschlossen und unbemerkt am Tische saßen, erzählte Kuno:

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Tochter.

Nach Charles de Bernard von Kathinka Zitz.

(Fortsetzung.)

„Ich rede im Ernst, Hofrath!" sagte Frau von Klongen in gemessenem Tone: „die Eröffnung, welche ich Ihnen hier mache, geschieht sowohl in dem

Interesse meiner Tochter, als in dem Ihrigen, aber keineswegs in der vorausgesetzten Absicht, Sie zu mystifiziren. Sie sind ein Ehrenmann, Herr von Mildau, und besitzen ein vortreffliches Herz; ich sehe in Ihnen alle Eigenschaften vereinigt, die zu einem guten Ehemanne unerläßlich sind, und diese Wahrnehmung bestimmt mich, Ihnen das Loos meines geliebten Kindes anzuvertrauen. Ueberlegen Sie .... Ich erwarte Ihre Antwort."

„Aber, gnädige Frau, Ferdinande liebt mich nicht."

„Sie achtet Sie, und das ist der Hauptpunkt in der Ehe. Die Liebe ist ein Irrlicht, welches auf den leisesten Hauch erlischt. Ein solideres Gefühl ist jedenfalls vorzuziehen, sobald es sich um eine Heirath handelt. Nehmen Sie meinen Vorschlag an?"

„Noch nicht. Ich kann kaum glauben, daß Alles mehr als ein Scherz sein soll. Dieses plötzliche Projekt, wovon gestern noch keine Rede war, muß mich, wie Sie zugestehen werden, in Erstaunen setzen. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Ihr Vorschlag aufrichtig gemeint ist, und erlauben Sie mir, selbst mit Ferdinanden über die Sache zu reden. Wenn sie alsdann darauf beharren, eine passendere Verbindung zwischen uns nicht einzugehen, so werde ich Ihnen gehorchen."

„Sie werden mir gehorchen?" rief die Präsidentin mit unmerklichem Spott. „Gut denn, ich zähle darauf, und gebe Ihnen meine Ehrenwort, daß ich aufrichtig mit Ihnen verfahre. Sind Sie jetzt beruhigt?"

„Beinahe."

„Jetzt will ich Ferdinande rufen lassen, und wir wollen sie miteinander befragen. Sie ist schon vorbereitet."

„Ich würde es vorziehen ...."

„Allein mit ihr zu reden? wozu das? Ist es nicht vernünftiger, es in Gegenwart der Mutter zu thun?" bei diesen Worten griff sie nach dem Schellenzug. Ein Bedienter erschien.

„Sagt meiner Tochter, daß ich sie sprechen will."

Die Präsidentin und der Hofrath harrten stillschweigend auf Ferdinandens Erscheinen, indem sich Beide ihren verschiedenartigen Gedanken überließen. Frau von Klongen fürchtete, daß sich ihre Tochter in der stattfindenden Unterredung allzu aufrichtig äußern würde, obgleich sie ihr am selbigen Morgen ihren unwandelbaren Willen angekündigt hatte. Der Hofrath dagegen, angenehmer überrascht als er selbst dachte, verlor sich in einem Labyrinth von Vermuthungen, und wußte nicht, welcher Grille er den neuen Plan der Präsidentin zuschreiben sollte. Da er aber ein Mensch war, und da man im Grunde genommen über der schönen jungen Ferdinande wohl ihre Mutter vergessen konnte, so bangte ihm fast vor dem Ausgang des Auftritts, welcher statt finden sollte.

Jetzt ging die Thüre auf und Ferdinande erschien. Sie war blaß und traurig; ihr Gang hatte nicht mehr die vogelartige Leichtigkeit, welche ihr so viel Reiz verlieh. Der Glanz ihrer schönen blauen Augen schien in Thränen erloschen zu sein; ihre reine weiße Haut hatte hin und wieder einen gelben Widerschein. Der Hofrath konnte nicht ermangeln, die Veränderung ihrer Gesichtszüge und ihres Benehmens zu bemerken.

„Du hast nach mir verlangt, Mutter?" sagte sie mit umschleierter Stimme, deren Ton sonst immer so silberhell gewesen war.

„Ja, mein Kind," antwortete die Präsidentin, indem sie sie mit affektirter Güte neben sich niedersetzen ließ. „Wir haben nothwendig mit Dir zu reden."

„Sind Sie krank, meine gute Ferdinande?" erkundigte sich der Hofrath angelegentlich.

„Ein wenig," flüsterte das junge Mädchen, dessen von Thränen geschwelltes Herz im Begriff war überzuströmen.

„Es hat nichts zu bedeuten," hob Frau von Klongen ruhig an. „Sie hat diese Nacht ihre gewöhnliche Migraine gehabt. Morgen wird keine Spur mehr davon da sein."

Sich sodann an Ferdinanden wendend, fügte sie mit jener gebieterischen Sanftmuth hinzu, welche sie so gut auszuüben verstand, daß der Hofrath sie hinsichtlich ihrer Gefühle befragen wollte, und daß sie darauf rechne, sie als eine liebe gehorsame Tochter darauf antworten zu hören. Sie betonte ganz besonders die beiden Eigenschaftsworte, indem sie dabei einen vielbedeutenden Blick auf ihre Tochter heftete.

Hierauf nahm der Hofrath das Wort. Er fragte Ferdinande, ob sie einwillige, trotz seiner fünfundvierzig Jahre und seiner bereits ergrauenden Haare, seine Frau zu werden. Ferdinande antwortete nicht gleich; sie neigte ihre erröthende Stirne, so daß diese Offenbarung des geheimen Schmerzes für jungfräuliche Scham gehalten werden konnte. Der Hofrath wiederholte seine Frage, die durch einen kurzen aber nachdrücklichen Verweis der Mutter unterstützt, endlich eine Antwort erhielt. Ferdinande hatte eine zarte, schwächliche Natur, eine Seele, die leicht zu beherrschen war, die daher keine Kraft zum Widerstand, keinen Muth zu einem freien Bekenntniß hatte. Sie war so sehr gewöhnt, sich den Beschlüssen ihrer Mutter unabänderlich zu unterwerfen, daß sie es für unmöglich hielt, ihrem Willen bei dieser Gelegenheit widerstehen zu können. Vielleicht hatte sie auch einen undeutlichen Begriff, daß eine Heirath sie der mütterlichen Herrschaft entziehen würde. Wie dem auch sei, so gab sie endlich zur Antwort, daß sie den Hofrath zum Gatten annehme, doch geschah dieses nicht ohne eine Art Herzkrampf, welcher ihr fast eine Ohnmacht zuzog.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das Beste.

„Es fehlt ihm am Besten," sagt das Volk, und wenn eine Volksstimme „Gottesstimme" ist, so müssen wir unbedingt Geld für „das Beste" halten. Nun sind wir doch nicht sämmtlich Geizhälse, die nach Geld streben nur des Geldes wegen, sondern wir trachten, es zu erringen, als ein Mittel, uns andere Dinge zu verschaffen, es müssen also diese andern Dinge, welche man für Geld kauft, so unschätzbarer Natur sein, daß sie dem Gelde das Prädicat: „Bestes" zugewandt haben. Was können wir für Geld kaufen? Häuser! — Der Arme wohnt in einem Kämmerchen oft friedenvoller. — Wagen und Pferde? Fragt denjenigen, der gelähmt im bequemen Rollstuhl überall hin gefahren wird, was Ihr an der Fähigkeit besitzt, gehen zu können. — Schöne Kleider? Die Lust daran verliert sich auch nach dem Besitz. — Bequemlichkeit? Je bequemer man lebt, desto empfindlicher wird der Körper, die kleinste Mühe scheint endlich unerträglich. — Treffliche Speisen und Getränke? — Aber nicht den Hunger und die Verdauung. — Mit einem Worte: wir kaufen mit dem vielen Gelde Schein, glänzende Gestalten, die bei der Berührung verschwinden, Schaumfiguren, die ein Hauch zerstört. Daher kommt es auch, daß sich mit den Worten: „er hat dies oder das gekauft," ein gewisser Nebensinn verbindet, der nicht viel anders klingt, als: „er hat es in der Lotterie gewonnen." Man kann für Geld nicht alles Gute kaufen, nämlich: Friede, Gesundheit, Wohlgestalt, Verstand, Talent — in ihnen besitzt man Gutes. Das Beste, was auf unserm Staubplaneten dem Kinde des Staubes zu Theil werden kann, ist: Liebe, treue Angehörige, Seelenfrieden, Klarheit des Gewissens, Vertrauen und feste Zuversicht auf unsern Vater im Himmel. — Verauktionirt dies Beste, und Ihr werdet Gebote hören! Setzt es nur gleich mit Millionen ein. — Aber vergebens! Eben so mögt ihr die Sonnen am Himmel verkaufen, wie dies Erden-Beste. — Die armen Reichen können oft ihr Lebelang die Sehnsucht danach nicht befriedigen, und der reiche Arme besitzt es oft. Wem es am Besten fehlt, dem fehlt es nicht am Gelde, dem fehlt es an Liebe, an Treue, an Klarheit, an Vertrauen zu Gott.

Warnung für Auswanderer.

Schon öfter hat Rob. M. Slomann in Hamburg seine Schiffsgelegenheit nach Amerika durch schlesische Zeitungen angeboten, und sich gerühmt, daß er am besten und billigsten expedire.

Einen Verwandten bis Hamburg begleitend, welcher nach Amerika auswanderte, sich in Folge dessen ebenfalls an ihn wandte, habe ich gefunden, daß auf dem von ihm expedirten Schiffe, worauf mein Verwandter sich einschiffte, weder die bei Einschiffung so nöthige Ordnung und Aufsicht herrschte, noch war hinreichend für die Küche gesorgt. Ebenso herrschte Klage über schlechte Verproviantirung und Nichterfüllung gut bezahlter Verträge anderer Art, so daß Capitain und Passagiere vereint, eine Untersuchung und Beseitigung vieler Uebelstände beantragen mußten, welche bedeutenden Zeitverlust verursachte. Auch verlangte, wenigstens bei meiner Anwesenheit kein anderer Expedient von Auswanderern so hohe Zahlung als eben Slomann.

Diejenigen, welche ein specielles Interesse daran. haben genauere Auskunft darüber zu erhalten, erhalten Dieß. — — —

(A. S.)

Auch nicht übel!

Vor einigen Tagen reiste ich von Breslau in die Strehlener Gegend, auf der Chaussee zwischen Haltauf und Großburg wo eine noch junge Kirschenallee ist, sehe ich zu meiner Verwunderung, daß sämmtliche Kirschen unreif abgepflückt, unter den Bäumen lagen. Auf mein Befragen woher dieß komme, wurde mir erzählt: daß beim Termin zur Verpachtung dieser Allee, nur 3 Rthlr. für die Kirschen geboten worden, da die Kosten der Bewachung bedeutend sind, zumal der Pächter natürlich verpflichtet sei, dafür zu stehen daß die Bäume nicht ruinirt werden, er also, obgleich dieselben noch wenig tragen, zuviel auf Hüter verwenden müsse.

Dies Gebot, hörte ich weiter habe man nicht für genügend gehalten, und beschlossen, hunderte von Metzen Kirschen zur Vermeidung der Beschädigung der Bäume, lieber durch Arbeiter, welche täglich 6 Sgr. bekamen, herunter reißen zu lassen.

Es frägt sich Jeder, welcher diese Straße passirt, ob es wohl recht ist daß man, wenn der Pächter wirklich die Verpflichtung übernahm dafür zu sorgen daß die Bäume nicht beschädigt werden, nicht lieber 3 Thlr. nahm, und die Kirschen zum Genuß des Publikums ließ? Ein Jahr wie das Gegenwärtige legt wahrlich Jedem die Verpflichtung auf, alles nur irgend zur Nahrung dienende nicht ohne Noth ungenützt vernichten zu lassen, auch ist es einleuchtend, daß ein Pächter für noch junge Bäume welche vielleicht $\frac{1}{2}$ bis 1 Metze Kirschen haben und $\frac{1}{2}$ Meile und weiter sich an einer Chaussee hinziehen, wegen der Hütungskosten nicht viel bieten kann.

(A. S.)

Lokales.

Erwiederung.

In dem Breslauer Beobachter, den 4. d. Mts., Nr. 160 S. 423 las ich eine, von einem Ungenannten (—nc—) verfaßte, Beurtheilung meiner Ode auf Friedrich des Großen Denkmal. Daß diese Beurtheilung zwei in meinen Versen vorkommende Sprachfehler rügt, erkenne ich mit Dank an; denn irren ist menschlich. Aber sie bricht, weil sie von dem Geiste unwürdigen Spottes durchdrungen ist, den Stab über sich selbst. —

Denn sie geht von einem unrichtigen Gesichtspunkte aus, und läßt das Gute, welches in meinem Gedichte vorhanden ist, völlig unberücksichtiget. Diese Recension geht nicht auf das Logische der Eintheilung meiner Ode ein. Sie faßt dieselbe nicht poetisch auf, versteht nicht die schwierige, großartige Tendenz, das Ideal derselben, nämlich: dem Standbilde Friedrich des Großen Leben zu verleihen, und Friedrichen, dem Heros seines Jahrhunderts, als nachzuahmendes Vorbild aller Regenten in seiner unvergleichlichen Größe als rastlos thätigen, weisen und gerechten Monarchen, als siegreichen Helden und edlen Menschen darzustellen. Sie erkennt, indem ich einen solchen hämischen Stumpfsinn (Seite 22, Vers 11 von unten in der bei C. F. A. Günther hier erschienenen Brochüre) vorausgesehen habe, die vaterländische Gesinnung nicht an, welche das Beseelende derselben bildet, eine Gesinnung um deretwillen ein gründlicher Gelehrter, Herr Consistorialrath Dr. W. Böhmer, in seiner freundlichen Anzeige meines Gedichtes in der Schlesischen Zeitung Nr. 150 d. J. Beilage 4 meiner Ode, trotz einiger Mängel, einen unverkennbaren Werth zuerkannt hat. Daher wird mich des Ungenannten einseitige und oberflächliche Beurtheilung, die keine Urtheilsreife an den Tag legt, nicht hindern, mein Nationalgedicht nächstens in einer zweiten verbesserten Auflage mit literärischen und historischen Anmerkungen, welche vorläufig zur Verminderung der Druckkosten weggelassen worden sind, herauszugeben; weil ich ohnedieß noch einer größeren Verbreitung meiner Ode eine weit richtigere und günstigere Beurtheilung derselben als poetisches Kunstwerk in gelehrten Zeitschriften erwarte. — Ferd. Lier.

Notiz für Spaziergänger.

Wir können nicht unterlassen, unsere Leser auf einen unserer angenehmsten Spazierorte aufmerksam zu machen, nehmlich auf das schöne $1\frac{3}{4}$ Meilen entlegene Masselwitz, das wir vor einigen Tagen besuchten und in jeder Beziehung empfehlen können. Das Gut gehört Herrn Gutsbesitzer Werther, der seinen schönen Schloßgarten dem Publikum auf das Liebevollste geöffnet hat, und die Parthieen längs den Oderdämmen und jenseits der Lohe in dem großen schönen Eichenwald sind für den Naturfreund sehr belohnend. In der Brauerei bekömmt man ein treffliches Bier, das seinen langjährigen Ruf bewährt, und in dem Gasthause, das neu und niedlich eingerichtet ist, findet man eine exacte und empfehlenswerthe Bedienung bei verhältnißmäßig sehr billigen Preisen. Wenn der Wirth, der erst seit Kurzem das Gasthaus übernommen hat, so fortfährt seine Gäste zu befriedigen, so dürfte Masselwitz leicht wieder so in die Gunst des Publikums kommen, wie es ehedem gewesen ist. — d. —

Anfrage.

Hat die Commune oder der Hauswirth die Pflicht, die Blechtafeln an den Ecken, auf denen die Namen der Straßen verzeichnet sind, reinigen und lesbar machen zu lassen, wenn sie durch den Anstrich des Hauses übertüncht und unlesbar gemacht worden sind? — An dem Hause Katharinenstraße Nr. 19 ist dies der Fall; auf der Seite der breiten Straße sieht die Tafel so buntscheckig aus, daß kein Einheimischer, geschweige ein Fremder den Namen der Straße herausbuchstabiren kann. Hoffentlich findet dieser Uebelstand wohl bald von der Stadt, oder der Frau Hauswirthin die nöthige Abänderung? — d. —

Oberschlesische-Eisenbahn. Vom 27. Juni bis 3. Juli fuhren auf der Oberschlesischen Eisenbahn 9171 Personen. Die Einnahme betrug 13,381 Rthlr.

Im Monat Juni benutzten die Bahn 32,761 Personen.

Die Einnahme betrug:	22,686 Rthlr.	10 Sgr.	6 Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und 157,211 Ctr. Güterfracht wurden eingenommen:	26,647 =	10 =	— =
Summa	49333 Rthlr.	20 Sgr.	6 Pf.

(Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn). Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 6173 Personen. Die Einnahme betrug 5051 Rthlr. 25 Sgr. 8 Pf.

Im vorigen Monat Juni benutzen die Bahn . . . 21155 Personen.

Die Einnahme betrug

1) An Personengeld	10562 Rthlr.	20 Sgr.	— Pf.
2) Für Vieh-, Equipagen- un Güter-Transport (123343 Ctnr. 56 Pfd.) . .	8235 =	16 =	—
	18798 =	6 =	—
Im Juni 1846 sind eingekommen .	20672 =	26 =	5
Mithin im Juni 1847 . weniger	1874 Rthlr.	20 Sgr.	5 Pf.

Todtenliste.

Vom 26. Juni bis 2. Juli 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Pers.; (28 männl. 32 weibl. Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 17; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 4; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	15
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . .	0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder . .	1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt	1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juli.						
1.	Schmied Fr. Kamill	kath.	Alterschwäche	75	—	—
	Mehlhändlerwttw. R. Kempe	ev.	Gebärmutterkrebs	50	—	—
	Kaufmann C. Henry	kath.	Lungenleiden	28	—	—
	Bäudler Just	ev.	Lungenschwindsucht	50	—	—
	d. Kaufmann Werkmeister T.	ev.	Keuchhusten	1	3	—
	d. Schneiderges. Scholz S.	ev.	Zahnkrampf	—	8	—
	d. Einlieger G. Hantke S.	ev.	Blutsturz	20	—	—
2.	Wittwe J. Schlaffke	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	Wittwe H. Meißner	ev.	Alterschwäche	77	—	—
	Kalkbrennermstr. S. Kiese	ev.	Alterschwäche	77	—	—
	d. Condukteur Paar T.	chrk.	Darmverschwörung	1	10	—
	d. Maurerges. R. Querner Fr.	ev.	Organ. Herzfehler	50	—	—
	geschied. Caffetier Reuschel	ev.	gastr. nerv. Fieber	67	6	—
	d. Buchhalter Reinert S.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	d. Doctor Landsberger T.	mos.	Lungenschlag	1	6	—
	1 unehel. T.	ev.	Lungenentzündung	—	4	—
	d. Schneidermstr. Pätzold T.	ev.	Magenerweichung	—	3	—
	1 unehel. T.	ev.	Lungenleiden	1	2	—
	d. Kutscher König Fr.	ev.	Lungenschwindsucht	38	—	—
3.	d. Gepäckträger Neugebauer Fr.	kath.	Abzehrung	48	—	—
	d. Mäkler Mahn T.	mos.	Krämpfe	1	—	14
	d. Kutscher Habelt S.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Tagarb. C. Scholz	ev.	Wassersucht	38	—	—
	1 unehel. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
3.	d. Tagarb. Schlaffke S.	kath.	Erstickt	—	4	—
	d. Maurerges. Zimmerling T.	ev.	Schlag	2	—	—
	d. Eisenbahnbeamten Leschnig T.	ev.	Auszehrung	8	—	—
	d. Schlossermstr. Lehnhardt S.	ev.	Keuchhusten	2	6	—
	d. Expedienten Weinhold T.	kath.	Keuchhusten	—	9	—
4.	1 unehel S.	kath.	Abzehrung	—	5	—
	1 unehel. S.	kath.	Hirnschlagfluß	—	4	14
5.	d. Nachtwächter Proft T.	chrk.	Gelbsucht	—	1	14
	d. Kutscher Boesner T.	kath.	Krämpfe	—	9	—
	Tagarb. G. Krause	ev.	Wassersucht	55	—	—
	d. Bergfaktor Rüdiger T.	ev.	Abzehrung	2	6	—
	d. Tagarb. Wiesner S.	ev.	Abzehrung	—	1	8
	Unverehel. C. Schmieder	kath.	Zehrfieber	61	—	—
	d. Fleischerges. Reymann T.	ev.	Lebensschwäche	—	—	3
	d. Tischlerges. May S.	ev.	Darmverschwörung	1	4	—
	d. Schuhmacher Nitschke T.	kath.	Kopfverletzung	1	6	—
6.	d. Kutscher Hoffmann T.	ev.	Auszehrung	16	1	25
	Tagarb. M. Proschke	kath.	Org. Herzfehler	50	—	—
	Tagarb. S. Plewer	kath.	Zahnfieber (Scorbut)	34	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Keuchhusten	1	—	—
	Büchsenmacherges. H. Döring	ev.	Lungenleiden	25	3	—
	Klempnerges. C. Dünnebier	ev.	Lungenleiden	30	—	—
	d. Haushlt. Hoffmann S.	ev.	Durchfall	—	10	—
	Kaufmann W. Fröhlich	ev.	Lungenschlag	48	2	—
7.	1 unehel. S.	ev.	Auszehrung	1	1	—
	Wittwe C. Feige	ev.	Alterschwäche	81	4	—
	d. Haushlt. Kupitz T.	kath.	Abzehrung	3	—	—
	d. Mauerges. Scheffler S.	kath.	Darmgicht	—	9	—
	d. Schuhmachermstr. Klebe S.	ref.	Abzehrung	—	1	14
	Armenhausgenossin R. Hartmann	ev.	Schlag	57	—	—
8.	Müllerges. W. Brosig	chrk.	Lungenschwindsucht	33	3	—
	Ehemal. Steinsetzer F. Markus	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Wittwe R. Blochwitz	ev.	Alterschwäche	84	7	—
	Wittwe F. Müller	kath.	Darmentzündung	66	—	—
	Schneiderges. C. Reder	kath.	Zehrfieber	27	—	—
	d. Zimmerges. Kruppa Fr.	ev.	Zehrfieber	34	—	—
	Tagarbeiterin C. Schmelka	kath.	Lungenschwindsucht	46	—	—
	Tagarb. J. Krause	ev.	Wassersucht	62	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	—	—	—
	Wittwe C. Sturm	ev.	Brustwassersucht	65	—	21

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Personen=Züge. Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. **Güterzüge:** Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 2 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau, Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. **Breslau=Schweidnitz=Freiburger.** Abfahr von Breslau 6 M VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 U. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. **Niederschlesisch=Märkische.** Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U 45 M. Ab. von Berlin ab.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Frau Amtsräthin Duport,
2) Fräulein Dorathea Stibale,
3) Demoiselle A. Worthmann,
4) Auszügler Joh. Wenzel,
5) Herrn Henke,
6) unverehel. E. Schellade,
7) Hochlöbl. Polizeipräsidium,
8) Gesellen des Herrn Vorrmann,
9) Herrn Wundarzt Hann in Hünern,
10) = Schuhmacher Petrofsky,
11) = Lieutenant Menzel,
12) Frau Rendant Hübner,
13) Herrn L. R. Mittmann,
14) = R. Bunke
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 10. Juli 1847.
Stadt=Post=Expedition.

Theater=Repertoir.

Dienstag den 13. Juli: **„Die Marquise von Vilette."** Original=Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birchpfeifer.

Vermischte Anzeigen.

Eine Schlafstelle
ist zu haben **Weintraubengasse Nr. 7** parterre.

Schweidnitzerstraße und Karlsstraßen=Ecke Nr. 1, drei Stiegen vorn heraus sind zwei Logis zu vermiethen beim Schneider
Pornitz.

Schriftliche Arbeiten werden gefertigt **Mühlengasse Nr. 22**, eine Treppe hoch.

Eine Tischlerwerkstatt mit Wohnung ist **Reusche=Straße Nr. 45**, im rothen Hause zu Michaelis c. zu vermiethen und zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst.

Reusche Straße Nr. 15 im zweiten Stock ist eine Stube vorn heraus für 32 Rthlr. zu vermiethen. Das Nähere ist im Bäckerladen zu erfragen.

Eine Stellmacherwerkstatt mit Wohnung ist Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 71 im goldnen Schwerdt zu Michaelis c. zu vermiethen und zu beziehen. Näheres **Reusche Straße Nr. 45**, beim Wirth.

Stallungen
zu 2, 4, 6 und 10 Pferden sind Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 71 im goldenen Schwerdt, bald oder zu Michaelis zu vermiethen und zu beziehen.
Näheres **Reusche=Straße Nr. 45**, beim Wirth.

Paris,
ein kolossales Rundgemälde,
ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen. Der Platz ist an der Salvator=Kirche. Eintrittspreis 5 Sgr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Zu vermiethen
ist eine Stubenkammer und bald zu beziehen **Heilige Geiststraße Nr. 6**, im Hofe rechts eine Stiege bei **Welsch.**

Reusche Straße Nr. 36 ist eine Wohnung zu vermiethen. Näheres ist zu erfragen **Reusche Straße Nr. 50**, hinten eine Stiege beim Schneider
Bock.

Eine lichte Alkove oder halbe Stube innerhalb der Stadt wird von einem anständigen Mädchen zu miethen gesucht. Näheres bei Herrn **Radewohn**
Büttnerstraße Nr. 3,
drei Stiegen.

Ein Platz in einem auf den Dienstag (den 13. d. M.) nach Landeck abgehenden Wagen, ist zu überlassen. Nähere Auskunft in Nr. 29 in der Ursulinerstraße 1 Treppe hoch.

Gekauft wird altes buntes Porzellan, Figuren, Schnitzwerke in Holz und Elfenbein, Fächer, alte Waffen, Möbels und alte Oelgemälde Stockgasse Nr. 18 bei
F. Bürkner.

Extra=Fahrt nach Freiburg



und Umgegend, Sonntag den 18. Juli in Begleitung des Musik=Chors des hiesigen hochlöblichen Kürassier=Regiments. Die Abfahrt erfolgt, nachdem in Fürstenstein Abends 8½ Uhr ein Feuerwerk abgebrannt worden ist,
von Breslau Morgens 6 Uhr 10 Minuten,
= Freiburg Abends 10 Uhr.
Billets für Herren à 1½ Rthlr., für Damen à 1 Rthlr. sind bei
Herrn **Robert Schärff**, Elisabethstraße Nr. 6,
= **Johann Müller**, Neumarkt Nr. 12,
= **Brunzlow & Sohn**, Schmiedebrücke Nr. 59, bis Sonnabend Mittag zu haben.
Programms 2c. werden Sonntag früh verabreicht.

Creas=Handgarnleinwand, reine Rasenbleiche, **Gnadenfreier besten Nähzwirn, Soda Seife**, in richtig Preußisch Gewicht, gediegenst im wahren Sinne des Worts, ohne Aufschneiderei wird ergebenst empfohlen.
Breslau. **A. E. Mülchen,**
Junkernstraße Nr. 5.

Den geehrten hiesigen und auswärtigen Herren Klempnern, Gelbgießer, Gürtler, Bronce= und Metall=Arbeitern zeige ich hiermit an, daß ich von jetzt **Blücherplatz Nr. 8 im goldnen Anker** wohne, wobei ich mich mit meinen vorräthigen gepreßten Metallarbeiten bestens empfehle, so wie jede in mein Fach einschlagende Bestellung auf das Beste und Billigste angefertigt wird.

P. Budenbach,
Kunst=Klempner.

Eine Wohnung,
parterre, ist für den vierteljährigen Miethpreis von 8 Rthlr. bald zu beziehen und zu erfragen Ohlauerstraße Nr. 2 bei **F. Lindner.**

C. A. Viehweger,
am Neumarkt Nr. 24, neben dem weißen Roß
empfiehlt sein Lager baumwollener Strickgarne 3, 4, 6, bis 8 fach, in weiß= und bunt melirt. Ebenso alle Gattungen wollene Strickgarne; ächte und halbächte Vigogne; leinene, baumwollene und seidene Bänder; engl. Patenthanf und andere gute Nähzwirne; Spitzen; Besatzgympen; Franzen; Schnüre; Näh=, Häkel- und Stickseide; Stickwolle; Perlen; Canavas; Zwirn und baumwollene Handschuhe so wie andere in dieses Fach gehörende Artikel und versichert bei stets reellen Waaren die nur möglichst billigen Preise.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Merkwürdige Ahnungen,
Anzeichen und verbürgte Geistererscheinungen;
oder räthselhafter Zusammenhang unseres Lebens mit dem Jenseits.
Preis 1½ Sgr.

Was zu allen Zeiten behauptet von vielen Seiten bestritten aber doch niemals widerlegt werden konnte, das ist der Glaube an eine Verbindung des Jenseits mit uns.
Ahnungen und dergleichen sind schon so lange den Ammenmärchen gleich gestellt worden und es gehörte Muth dazu seinen Glauben daran zu bekennen, allmählig änderte sich aber das Verhältniß und selbst die ärgsten Spötter haben das Wahre einsehen gelernt.
Obiges Buch liefert uns die schlagendsten Beweise, denn sämmtliche darin aufgeführte Fälle sind aus authentischen Quellen entlehnt, wie eine kurze Durchsicht desselben am besten beweisen wird.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand=Einfassungen, Genre=Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande 2c. Dazu passende Couverts so wie Phantasie=Oblaten, Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt
Heinrich Richter,
Papier=, Schreib=, Zeichnen und Maler=Materialien=Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Dem heutigen Blatte ist ein literarische Beilage der Buchhandlung **Eduard Trewendt**, Albrechts=Straße Nr. 39, beigefügt, welche der gütigen Beachtung bestens empfohlen wird.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.